

leger, die Gründer der spekulativen Stuttgarter Richtung*). Der rührigere von ihnen war jedenfalls Gottlob Frandh; er wird auch zumeist gemeint, wenn von dem »alten Frandh« die Rede ist, obschon er der jüngere Bruder war und der ältere, rührigere und seßhaftere den Verlag noch 20 Jahre lang fortgeführt hat.

I.

Die deutsche Bucherzeugung hatte unmittelbar vor Ausbruch der napoleonischen Kriege 1805 ihren Höhepunkt erreicht und war dann in den Jahren 1806 bis 1813 stark zurückgegangen. Erst 1821 wurde der Stand von 1805 wieder erreicht, und dann setzte ein starker Aufschwung ein. In diese Zeit fällt die Gründung des Frandh'schen Verlages, dessen leitende Idee war, Bücher für die große Masse des Volkes zu erzeugen. Dieser Plan wurde dadurch unterstützt, daß die Königschen Schnellpressen, deren erste 1822 in Deutschland vollendet wurde, imstande waren, 1200—1800 Bogen in der Stunde auf beiden Seiten zu bedrucken. Die Bücher waren bis dahin sehr teuer gewesen, aber die gesteigerte Aufnahmefähigkeit des Publikums und die Konkurrenz der Nachdrucker legten es den Verlegern nahe, mit den Preisen herunterzugehen. So brachte Cotta 1822 seine wohlfeile Schiller-Ausgabe heraus und setzte in wenigen Jahren 50 000 Exemplare davon ab.

Am 12. Juni 1822 wurde die Frandh'sche Verlagshandlung in Stuttgart durch den Buchhändler Friedrich Frandh gegründet. Die Firma lautete denn auch zuerst Friedrich Frandh, und unter dieser Firma erschien als eines der ersten Verlagswerke der Roman »Phäton« von Wilhelm Waiblinger. Johann Friedrich Frandh war am 11. Dezember 1795 geboren, der jüngere Bruder Friedrich Gottlob Frandh nach dem Standesamtsregister am 26. Januar 1802**). Diesen nahm der Gründer der Firma schon bald in das Geschäft auf, das sich nunmehr Gebrüder Frandh nannte. Die Firma umfaßte Verlag, Sortiment, Druckerei und Leihbibliothek. Friedrich Frandh war vorher in einem kaufmännischen Geschäft in Holland tätig gewesen, doch ist uns nichts Näheres über seine Vorbildung bekannt.

Das Geschäft besand sich zuerst an der Königstraße in einem jetzt längst verschwundenen Hause (nach einer Überlieferung zwischen Breite Str. und Neuer Brücke). Später kam es in das Hallbergersche Haus an der unteren Königstraße, dann in das Gebäude, wo später der Lindenhof an der Hauptstätterstraße stand. Die Leihbibliothek wurde anfänglich von Gottlob Frandh in der Kronprinzenstraße geführt.

Über die Anfänge wissen wir wenig, da leider keine Geschäftspapiere aus der ältesten Zeit erhalten sind und auch nie eine vollständige Geschichte des Frandh'schen Verlages geschrieben wurde***). Aber ich habe wenigstens einige interessante Einzelheiten über die ersten bedeutenden Autoren des Frandh'schen Verlages und ihre Beziehungen zu den Inhabern sowie auch mancherlei Bemerkenswertes aus der späteren Zeit ermitteln und allerlei Irrtümer berichtigen können.

Die beiden Frandh bemühten sich, die jungen schwäbischen Dichter für ihren Verlag zu gewinnen, und so bahnten sie außer zu Waiblinger bald auch zu Hauff und Mörike Beziehungen an.

Der erste, schon gleich in der Blüte der Jugend berühmt gewordene Autor des Verlages war Wilhelm Hauff, dessen hervorragende Begabung Gottlob Frandh erkannt hatte. Hauff war schon als Student mit seinen »Kriegs- und Volksliedern«, die 1824 bei Metzler in Stuttgart erschienen, hervorgetreten. Er

*) Eduard Berger im Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels, II (1879), S. 131.

**) Als Geburtsjahr wird sonst gewöhnlich 1801 angegeben, unter dem lithographischen Porträt von B. Weiß nach einem wahrscheinlich 1839 gemalten Bilde von J. G. Winterhalter aber 1803. Beide Frandhs wurden in Stuttgart geboren, wo der Vater Oberumgolder war.

***) Die in früheren Katalogen des Verlages enthaltene kurze geschichtliche Einleitung (auch abgedruckt im Börsenblatt 1898 Nr. 1) und der Artikel Frandh in Rudolf Schmidts Werk »Deutsche Buchhändler, deutsche Buchdrucker. Beiträge zur Firmengeschichte des Buchgewerbes« enthalten noch mancherlei Irrtümer, Widersprüche und Lücken. Ich habe die ältere Periode ausführlicher behandelt, weil diese am meisten der Aufklärung bedarf.

hatte im Tübinger Stift Theologie studiert und war 1825 Hauslehrer bei dem Kriegsratspräsidenten von Hügel in Stuttgart geworden. Den Sommer verbrachte er mit der Familie von Hügel auf deren Schlosse Guttenberg am Neckar, wo das ohnehin romantisch gestimmte Gemüt des jungen Mannes reichlichen Stoff für spätere literarische Werke fand. Hier schrieb er den ersten Teil der »Mitteilungen aus den Memoiren des Satans«, die er schon im Tübinger Stifte flüchtig skizziert hatte, und den Anfang des »Mannes im Mond« nieder. Beide Werke erschienen fast gleichzeitig Ende August 1825 bei Frandh.

Mit Frandh scheint Hauff, der sich gelegentlich etwas verächtlich über ihn äußerte, übrigens nicht so ganz unzufrieden gewesen zu sein, denn nachdem er im Metzlerschen Verlage im November 1825 seinen ersten Märchenalmanach auf 1826 herausgegeben hatte, gab er den zweiten und den dritten Frandh in Verlag, der dann auch den ersten übernahm.

»Der Mann im Mond« oder »Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme« erschien fast gleichzeitig mit dem ersten Teil der »Mitteilungen aus den Memoiren des Satans« im August 1825 bei Frandh, jedoch nicht unter dem richtigen Namen des Verfassers, sondern als herausgegeben von H. Claren. Dieses war der Schriftstellernamen von Carl Heun, der damals zu den meistgelesenen Erzählern gehörte, obschon (oder weil) er platt und geistlos und pikant-lüstern schrieb.

Trotz dem verhältnismäßig hohen Preise (3 Taler sächsisch) fand das Werk großen Absatz. Heun protestierte öffentlich gegen den Mißbrauch seines Namens, und als dadurch der Absatz nur noch mehr gesteigert wurde, verklagte er Frandh. Es ist klar, daß der Geh. Hofrat Carl Heun formell recht hatte und obsiegen mußte. Frandh legte gegen das Urteil Rekurs ein, und darauf wurde er vom Kriminal-Senat des königlichen Obertribunals zu einer Strafe von 50 Reichstalern verurteilt.

Der echte Claren ließ das Urteil durch die Zeitungen verbreiten, z. B. in der Abendzeitung vom 19. Mai 1826, und die Käufer auffordern, das Buch an Frandh zurückzuschicken und ihre 3 Taler zurückzufordern. Es ist aber kaum anzunehmen, daß einer ein plötzlich so berühmt gewordenes Buch zurückgegeben hat. Jedenfalls war man in der literarischen Welt darüber einig, daß Clarens Sieg ein Pyrrhussieg war. Hauff hat die Sache denn auch nicht allzu ernst aufgefaßt, wie man aus seiner köstlichen satirischen Darstellung des Prozesses in seiner »Kontroverspredigt über H. Claren und den Mann im Mond« ersehen kann. Diese Schrift erschien natürlich ebenfalls bei Frandh und erregte berechtigtes Aufsehen.

Der »Nichtenstein«, Hauffs umfangreichste Schöpfung und neben den Märchen das beliebteste seiner Werke, erschien 1826 in drei Bänden bei Gebrüder Frandh. Es wurde 1831 ins Dänische, 1833 ins Französische und 1839 ins Englische übersetzt. Nach seinem Freiwerden erlebte es immer wieder neue Ausgaben, und es ist jetzt wohl das meistverbreitete von allen früheren Frandh'schen Verlagswerken.

Die »Phantasien im Bremer Ratskeller«, die zuerst im »Berliner Konversationsblatt« abgedruckt waren, erschienen in Buchform im Herbst 1827 bei Gebrüder Frandh.

Hauff starb schon nach wenigen Monaten, am 18. November 1827, und im folgenden Jahre erschienen ebenfalls bei Gebrüder Frandh »Phantasien und Skizzen« von Wilhelm Hauff, die von einigen Freunden des Verstorbenen aus dem Nachlaß ausgewählt worden waren.

Den jungen Mörike wollte Frandh sich als Autor heranziehen, aber er wählte dafür verfehlterweise eine Redaktionstätigkeit für seine »Damenzeitung«, und so schied Mörike schon nach wenigen Wochen grollend von ihm und gab ihm auch später nicht den Roman (Maler Nolten), dessen Skizze er ihm vorgelegt hatte, in Verlag.

Auch mit dem schwäbischen Dichter Waiblinger stand Frandh in geschäftlichen Beziehungen. Der junge Friedrich Wilhelm Waiblinger (er war 1804 in Heilbronn geboren) studierte im Tübinger Stift, als er 1823 bei Frandh seinen Roman »Phäton« veröffentlichte. Die Veranlassung zu dem Roman gab ihm Hölderlins »Hyperion«, und Hölderlin selbst ist darin geschildert. Waiblinger hatte den wahnsinnigen Dichter schon früher kennen